

Online-Texte der Evangelischen Akademie Bad Boll

In Bad Boll ein Butzemann?

Die Dutschke-Bloch-Tagung im Februar 1968

Uwe Walter

Bitte beachten Sie:

Dieser Text ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers/der Urheberin bzw. der Evangelischen Akademie Bad Boll.

© 2005 Alle Rechte beim Autor/bei der Autorin dieses Textes

Eine Stellungnahme der Evangelischen Akademie Bad Boll ist mit der Veröffentlichung dieses Textes nicht ausgesprochen.

Evangelische Akademie Bad Boll
Akademieweg 11, D-73087 Bad Boll
E-Mail: info@ev-akademie-boll.de
Internet: www.ev-akademie-boll.de

In Bad Boll ein Butzemann?

Die Dutschke–Bloch–Tagung im Februar 1968

Uwe Walter

"Nichts ist unveränderlich außer den unveräußerlichen Menschenrechten, und zu ihnen gehört zweifellos das Recht, zu rebellieren und Revolutionen in die Wege zu leiten." Mit diesem Satz Hannah Arendts begann ein Entwurf des Programms zur Tagung "NOVUS ORDO SAECULORUM oder DAS PROBLEM DER REVOLUTION IN DEUTSCHLAND." Im gedruckten Programm stand dann die weniger verfängliche, doch bittere Wahrheit aus der Feder Ernst Blochs zu lesen: "Auf tausend Kriege kommen nicht zehn Revolutionen; so schwer ist der aufrechte Gang." Zur Revolution ist auch der Aufruhr unter den Studenten im Jahr '68 nicht geworden. Doch die in der Einladung zur Tagung formulierte Frage, ob "die Gesellschaft der Bundesrepublik der Revolution bedarf", stellten sich ernsthaft in diesem Jahr mehr Menschen denn je in der Geschichte der deutschen Nachkriegsrepublik. Um dies zu erkennen, bedurfte es keiner seismographischen Sensibilität; doch Mut war nötig, diese Frage mit Rudi Dutschke zu diskutieren.

Der damalige Akademie-Direktor Eberhard Müller war selbstsicher genug, auch riskante Unternehmen zuzulassen. Und so hatte Studienleiter Klaus Reblin trotz Müllers unverhohlenen konservativen Neigungen keine Probleme, das Projekt "Revolutionstagung" durchzusetzen. Müller habe nur einen Augenblick gezögert, erinnert sich Reblin, als er ihm von der Einladung an Dutschke berichtete. Dann habe er zugestimmt: "Den müssen wir haben!"

Dutschke zu haben, ohne Verdacht zu erregen, seines Geistes zu sein, wurde fortan zur Generallinie der Tagungsvorbereitung. Sofort nach dem Versand des Programms hagelt es Widerspruch und Protest. Mit patriarchalem Elan stellt Müller sich vor seinen Studienleiter Reblin, macht das Projekt zum Präzedenzfall seiner Entscheidungsautonomie und verteidigt die Akademie als Gralsburg der Gesprächskultur. Doch bezüglich der Person Dutschkes sucht Müller Deckung und bleibt in Distanz. In einem, noch vor der Tagung versandten Rundschreiben an die Freunde der Akademie macht er aus der autonomen Initiative seines Studienleiters Reblin, Dutschke nach Bad Boll einzuladen, einen Vorschlag des eben

mit dem "Friedenspreis des Deutschen Buchhandels" ausgezeichneten Philosophen Ernst Bloch. Und Dutschkes eigenen Wunsch, nur an der Diskussion teilzunehmen, interpretiert er als vorsorgliche Maßnahme der Akademie-Leitung: "Dabei wurde Rudolf Dutschke zwar kein Referat zugestanden. Diese werden vielmehr ausschließlich von bekannten Professoren gehalten. Es ist aber vorgesehen, in einer Diskussion Rudolf Dutschke mit diesen Professoren zu konfrontieren."

Vor der finalen Konfrontation standen die Professoren solistisch im Programm. Zuerst an der Reihe war der Wuppertaler Theologe Wolf-Dieter Marsch. Er versuchte, die aufs Jenseits gerichtete Heilserwartung des Christentums in ihrer diesseitig politischen Relevanz zu deuten. Nach ihm verkündete der Saarbrücker Universitätsdirektor Werner Maihofer, daß die Zeit "sozialromantischer Revolutionen gegen Kapitalismus und Parlamentarismus" nun endgültig vorüber sei. Und schließlich stritt der

Berliner Politikwissenschaftler Ossip K. Flechtheim leidenschaftlich für eine gewaltfreie politische Wende nach links.

Mit diesen Referaten hielt sich der Tagungsverlauf ganz im Spektrum üblichen Akademiesgeschehens. Am Samstagabend, in der Diskussion des Referates von Ossip K. Flechtheim, sorgten dann allerdings die anwesenden Studenten für einen ungeplanten Anstieg der Spannung. Mit einem Geschäftsordnungsantrag erhob der Tübinger Vorsitzende des Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) Anspruch auf die Diskussionsleitung. Was in den Hörsälen um diese Zeit gang und gäbe war, brachte den Moderator in Bad Boll aus der Fassung. Die Stimmung im Saale drohte zu kippen, es wurde turbulent. Ein Hauch der Revolte zog durch die Akademie. Doch die Studenten, auch in Bad Boll nur eine kleine radikale Minderheit, wurden niedergestimmt, und das Gespräch nahm wieder den gewohnt geordneten Verlauf.

Kaum einer der insgesamt 47 bei der Tagung akkreditierten Journalisten ließ sich entgehen, mit hämischer Zufriedenheit mitzuteilen, daß Rudi Dutschke das erste Flugzeug aus Berlin verschlafen habe und mit anderthalb Stunden Verspätung in Bad Boll eingetroffen sei. Dutschke selbst hatte dafür eine triftige Erklärung. Er komme kaum mehr zur Ruhe angesichts der Versuche des Berliner Senats, die vom SDS geplante Vietnam-Konferenz zu verhindern. Damit war er beim Thema. Das als Bannkreis gedachte Bad Boller Professorenpodium hatte er schnell unterlaufen. Dutschke distanzierte sich vom Staatskommunismus des Ostens. Er bekannte sich zu einer Form der Toleranz, die sich nicht dazu mißbrauchen läßt, die "Harmonie der Repression" zu gewährleisten, und er nahm Abstand von politisch motivierter Gewalt: "Im Spätkapitalismus ist unter unseren heutigen Bedingungen Gewalt gegen Menschen nicht mehr als revolutionäre Gewalt zu legitimieren."

Noch weniger zum Bild des Bürgerschrecks paßte die nachdenkliche Distanz, aus der er die aktuelle Verfassung der Protestbewegung interpretierte: "Über uns ist die Bewegung hereingebrochen." Der SDS habe "noch sektiererische Eierschalen hinter den Ohren", und niemand stünde mit schnellen Antworten parat, wie mit der jähren Mobilisierung der Studenten nach dem 2. Juni, der Erschießung des Studenten Benno Ohnesorg, umzugehen sei. Fast appellierend deutete er die aufgebrochenen Auseinandersetzungen als Lernprozeß, der für die ganze Gesellschaft die Chance biete, "eine lernende schöpferische Gesamtheit von Menschen" zu werden. Daß es sich dabei um einen langwierigen historischen Prozeß handle, der keineswegs einer "objektiven Dialektik" folge und nur mit "bewußt gewordenen Mehrheiten" gelinge, war für ihn eine Gewißheit, mit der er zugleich Abstand nahm von Grundüberzeugungen der traditionellen marxistischen Theorie.

Das Bad Boller Publikum folgte Dutschkes Statements mit wachsendem Staunen. Mehr noch als seine Argumentation wirkte sein Vortrag, der selbst dem "Spiegel"-Berichterstatter die Sprache verschlug. Nicht wiederzugeben sei die Intensität seiner Rede, "kaum die Überzeugungskraft, mit der er sich stellt, und schon gar nicht die Klarheit, die seine Worte für den Ohrenzeugen hatten". Diesen Eindruck hatte Dutschke keineswegs seinem synkopenreichen Sprachfluß zu danken, schon gar nicht dem SDS-Jargon, dessen er sich üppig in seinen Beiträgen bediente. Vielmehr wirkte er durch seine Ausstrahlung, sein Charisma, Repräsentant einer gesellschaftlichen Aufbruchsbewegung zu sein, konkret handelnd einer zwar umstrittenen, in ihren Umrissen vielleicht unklaren, doch Heuchelei und Unrecht transzendierenden Utopie zuzuarbeiten.

Allein seine Glaubwürdigkeit in diesen Zusammenhängen interessierte den um ein halbes Jahrhundert älteren Philosophen Ernst Bloch. Erwartungsvoll lauschend saß er in der Bad Boller Runde. In die Diskussion hat er sich kaum eingemischt. Nur am Ende des Gesprächs formulierte er fasziniert, was viele Tagungsgäste wohl bewegte: "Ich danke ... Herrn Dutschke für die Zerstörung eines Klischees, das sich bei interessierten Kreisen zum Teil gebildet hat, die ihn als einen Butzemann hinstellen mit dem Messer zwischen den Zähnen. Wir haben Warmes, nicht im mindesten Sektierisches, Breites in tiefer Toleranz gehört. Dies ist ein neuer Ton auch in der revolutionären Bewegung. ... Also wenigstens ich persönlich ... möchte meinen Dank sagen für diese neue Etappe von Aufklärung, die da durchgekommen ist."

Ganz anders resümierte Akademie-Direktor Eberhard Müller den Ertrag der Veranstaltung: "Rudi Dutschke hat zweifellos bei der Tagung einen Toleranzbegriff vertreten, der undemokratisch ist. Das gleiche Recht für alle ist ihm offenkundig eine widerwärtige Idee", schrieb Müller in der Akademie-Hauszeitschrift. Und in einem Brief an einen über die Veranstaltung erbosten Freund der Akademie erklärte er, die Tagung habe dazu beigetragen, "solche Krawallmacher" zu "nötigen ..., sich sachlich zu äußern und auch, sich sachlich zu enthüllen".

In Nachgesprächen mit Vertretern der Polizei und Bundeswehr konnte Müller diese Sicht der Dinge mit Erfolg vermitteln. Weniger einsichtig zeigten sich die Unternehmer. Dutschke auszuladen, hatte schon am Vortag der Veranstaltung der Ulmer Metall-Unternehmer Käsbohrer gefordert. Auch Hans-Martin Schleyer soll, so behauptet die Legende, lautstark interveniert und die bewährte Tagungskooperation zwischen Mercedes-Benz und der Akademie gekündigt haben. In den Vorstandsakten des Stuttgarter Autoherstellers hat dieser Protest allerdings keine Spuren hinterlassen. Tatsächlich fand noch im selben Monat eine Tagung für Führungskräfte der Daimler-Benz AG mit 42 Teilnehmern statt. Es folgten im Jahre 1968 noch drei weitere Kooperationstagungen, und auch 1969 läßt sich ein Boykott nicht nachweisen. Frühzeitig hatte Eberhard Müller offenbar auch in dieser Hinsicht den richtigen Riecher: Schon Ende März 1968 ist in einer Protokollnotiz des Direktionsausschusses der Akademie zu lesen, daß "nach Meinung von D. Müller auf seiten der Unternehmen keine Konsequenzen im Blick auf die Tagungsarbeit gezogen werden".

Nie zuvor und nie danach erzielte die Akademie ein dieser Tagung entsprechendes Maß massenmedialer Wirksamkeit. Die unmittelbare Folge war eine Flut empörter und schmähender Zuschriften. Sie sind Zeugnisse des geistigen Klimas, das Josef Bachmaier zur Tat verführte: Am 11. April 1968 - genau zwei Monate nach der Tagung - hat er in Berlin Dutschke mit drei Schüssen niedergestreckt.

Dutschke hatte kaum eine Chance, das Bild, das nicht nur die BILD-Zeitung von ihm vermittelte, zu korrigieren. Die Tagung in Bad Boll bot ihm dazu eine Gelegenheit, die diesbezüglich freilich viel zu wenig bewirkte. Bedeutung bekam die Tagung für Dutschke vielmehr in seinem Leben nach dem Attentat. "Freundschaft auf den ersten Blick" sei zwischen ihm und Ernst Bloch in Bad Boll entstanden, erinnert sich Carola Bloch. "Seine sozialen und revolutionären Ideen erfüllten uns mit großer Sympathie." In den siebziger Jahren gibt es einige Besuche, und es entfaltet sich eine intensive Korrespondenz. Dutschke arbeitet sich mit neuentfachter Neugier durch das Werk des Philosophen Bloch. Unbeabsichtigt hat die Akademie so etwas beigetragen zu Dutschkes "Versuch, Lenin vom Kopf auf die Füße zu stellen" und neue Perspektiven in der sozialistischen Theoriebildung zu gewinnen.

Die Akademie selbst hat sich durch die Tagung für die kommende Dekade ein Legitimationsbillet bei den in die Institutionen einmarschierenden neuen Eliten erworben. Bei den alten Eliten - vor allem in Wirtschaft und Politik - galt sie fortan als "Kaderschmiede" und "Brückenkopf der Linken". Inzwischen haben sich die Voraussetzungen auch für diese Zuschreibungen historisch erledigt. Gesellschaftliche Utopien, die an marxistische Traditionen anknüpfen, sind weniger konkret denn je. Blochs Feststellung jedoch, daß die Geschichte Kriegen allemal größere Chancen bietet als gelingenden Revolutionen, bestätigt sich bitter in der Gegenwart. Nicht minder aktuell bleibt deshalb auch seine trotzige Aufforderung zum "aufrechten Gang".

Aus: Manfred Fischer (Hrsg.): Aufbruch zum Dialog. Auf dem Weg zu einer Kultur des Gesprächs. Stuttgart: Quell Verlag, 1995. (ISBN 3-7918-3185-2), S. 151-156